„Ja, aber was glaubst du wohl, was es ist?“ fragte Kribbel-Krabbel, „kannst du es erraten?“

„Das ist ganz klar und deutlich zu sehen!“ sagte der andere, „das ist eine große Stadt!“

„Nein!“ sagte Kribbel-Krabbel, „es ist ein Tropfen Wasser!“

Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern.

Es war der letzte Tag im Jahre am Sylvesterabend, und die Dunkelheit brach bereits herein. Es war grimmig kalt und dazu schneite es noch. In dieser Kälte und in dieser Dunkelheit ging auf der Straße ein kleines, armes Mädchen mit bloßem Kopfe und nackten Füßen. Als sie von Hause wegging, hatte sie wohl Pantoffel angehabt, es waren alte, abgetragene, welche früher ihre Mutter getragen hatte; sie waren viel zu groß, und das kleine Mädchen hatte sie verloren, als sie schnell über die Straße lief, um nicht von einer Kutsche überfahren zu werden.

Da lief sie nun auf den nackten kleinen Füßchen, die vor Kälte ganz rot und blau aussahen. Sie hatte ein Körbchen am Arme mit einer Menge Schwefelhölzer darin, und ein Bund trug sie in der Hand. Heute hatte ihr noch niemand etwas abgekauft, noch niemand ihr ein Almosen geschenkt. Sie war schon ganz verzagt; erschöpft und hungrig und müde schlich sie dahin. Die Schneeflocken fielen auf ihr langes blondes Haar, das in lockigen Wellen auf ihren Hals herabfloß. Aber sie dachte jetzt nicht an ihren schönen Haarschmuck, sondern sie dachte, daß heute Sylvesterabend sei. In einem Winkel, den zwei Häuser bildeten, von denen das eine etwas in die Straße vorsprang, kauerte sie sich nieder. Sie fror sehr, getraute sich aber nicht nach Hause zu gehen, weil sie auch noch nicht für einen Pfennig Streichhölzer verkauft hatte. Sie hätte gewiß von ihrem Vater Schläge bekommen, und kalt war es ja zu Hause ebenfalls, denn sie wohnten dicht unter dem Dache und da pfiff der Wind überall herein. Sie fror entsetzlich! Ob sie wohl wagen durfte ein Streich-

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201912051337-0